

zeitlich und räumlich beschreibbar sein; denn die Menschen sind körperlich. Wie aber diese Ordnung hergestellt wird, hängt am wenigsten von der Körpermasse ab, die jedem eignet; denn wäre dem so, würde es genügen, die Menschen in eine Zentrifuge zu schütten und zu sehen, was sich dabei als Ordnung ergibt. Das Zentrifugieren freilich setzt voraus, daß man jedem ein anderes ‚Gewicht‘ zuspricht und gönnt. Das aber wird von vielen bestritten und entschlossen bekämpft. Ihr Leitbild ist, daß jeder das gleiche Gewicht, die gleiche Größe, die gleiche Form, den gleichen Inhalt hat. Es genügt, jedem eine Zahl zuzuordnen, weil jeder mit jedem austauschbar ist. Man kann die Menschen wie mit dem Gabelstapler an ihren Platz hieven, und — was das Wichtigste ist — sie bleiben an diesem Platz liegen, bis man sie weghievt. Dem widerspricht dieses Buch, aber nicht spekulativ ungreifbar oder logisch gerissen und dialektisch vertrackt, sondern schlicht, indem es beschreibt. Jedes Lebewesen ist von jedem anderen unterschieden. Jedes sucht den Platz, an dem es sich wohlfühlt; jedes hat andere über sich, neben sich, unter sich. Davon ist der Mensch nicht ausgenommen: Er ist eine Tierart unter anderen, bleibt deren Lebensgesetzen unterstellt, auch dann, wenn er sich als eigentümlich von allen anderen abhebt und glaubt, sich über sie stellen zu dürfen und zu sollen, als der Herr, der ihnen erlaubt, ob sie leben dürfen oder ob sie zu seinen Gunsten verschwinden müssen.

Wenn sich auch dies, wie man Herrschaft erwirbt, Herrschaft ausübt, Herrschaft darstellt, beträchtlich ändert, so bleibt das Grundempfinden das gleiche: herrschwillig die einen, dienstwillig die anderen. Ob man zu den einen oder den anderen gehört, darüber entscheiden ‚Durchsetzungsvermögen, Mut, Entschlossenheit‘ (215). Dem einen, den vielen, ist das Leben sinnentleerter Wettlauf, dem anderen, den wenigen, unwiderstehliches Abenteuer (242). MACLAY-KNIPE beschreiben den Kampf um den Platz auf der Erde, um den Acker, um den Brunnen, um das Licht, um die Aussicht, der um so härter und undurchsichtiger wird, je zahlreicher und anspruchsvoller und schwächer die Menschen werden. Deswegen sehen sie auch die Religion von diesem Blickpunkt aus, und treffen gewiß vieles, das zutrifft. Aber das wird nirgendwo deutlich: daß der Mensch in die Erde, in das Sonnensystem, in das Weltall eingebunden ist, dem er nicht entinnen kann; daß er das Rätsel dadurch erträglich zu machen versucht, daß er an Gott und Götter glaubt; daß er den Widerspruch nicht aufzulösen vermag, in Grenzen eingeklemmt zu sein und dennoch über sie hinausblicken zu können.

Hier sollte die Aufgabe der Religion liegen, und das auch berechtigt es, dieses Buch in dieser Zeitschrift anzuzeigen.

Vallendar-Humboldthöhe

Anton Antweiler

Margull, H. J./Samartha, St. J. (Hrsg.): *Dialog mit anderen Religionen.* Material aus der ökumenischen Bewegung. Verlag Otto Lembeck/Frankfurt 1972; 186 S., kart. DM 18.—

Der Band bietet zunächst drei Dokumente, die aus Zusammenkünften des Ökumenischen Rats der Kirchen mit Vertretern anderer „Religionen und Ideologien“ hervorgegangen sind — Treffen 1970 in Ajaltoun/Libanon und Zürich — und die Grundsätze des „Dialogs“ formulieren — Addis Abeba 1971 — (S. 17—49). Im 2. Teil werden zehn Einzelstudien zu verschiedenen Aspekten des Themas Dialog vorgelegt, darunter Beiträge von SAMARTHA, MARGULL, SNOEK. Insgesamt erhält man einen guten Einblick in die Diskussionen über Dialog, Begegnung, Mission, Hilfe usw., wie sie heute in gleicher Weise auch auf katholischer

Seite vielfach geführt werden. Die Beiträge sind nicht „wissenschaftlicher“ Art, stehen jedoch auf einer theologisch recht soliden Grundlage, wenn auch die kritische Hermeneutik und Reflexion hinter einem an der Bibel orientierten Denk- und Redestil zumeist zurückbleibt. So wären im einzelnen sowohl an die Dokumente wie an die Beiträge viele Fragen zu richten, doch der Sinn solcher Texte ergibt sich primär aus der praktischen Zielsetzung, eine „offene“ Mentalität auf der Seite der Christen zu fördern. Trotz der Vielfalt der oft nur knapp angesprochenen Probleme und trotz der Verschiedenartigkeit der Ansätze vermag der Band nützliche Anregungen und Informationen zu vermitteln. Von den beherzigenswerten Hinweisen sei hier nur einer hervorgehoben, den uns SAMARTHA gibt (S. 112): „Eine Gleichsetzung von ‚Mission‘ mit Wohlfahrtsunternehmungen würde nicht nur die zentrale Frage des christlichen Glaubens ausklammern, sondern auch die Ernsthaftigkeit der Angehörigen anderer Religionen unterschätzen“ (!).

Bonn

H. R. Schlette

Ruthnaswamy, M.: *India after God*. Catholic Press [P. B. N° 8] Ranchi-1 (Bihar), India 1964; VI + 142 pp., Rs 4.—, cl. Rs 6.—

Der Verf., ein indischer Katholik, hat in diesem Buch die „apologia pro vita sua“ geschrieben, um seinen Landsleuten zu zeigen, daß in seiner Sicht der Dinge Christus auch die Erfüllung der Sehnsucht seines Landes darstelle. Aus diesem Grunde schildert er eingangs in großen Zügen die Religionsgeschichte Indiens und die Suche nach Gott bis in die Gegenwartsgesellschaft hinein, um dann umgekehrt Gottes Weg auf Indien zu in der konkreten Heilsgeschichte zu zeichnen. In diesem Teil, in dem der Verf. um das Verständnis seiner Landsleute für das Christentum wirbt, geht er auch ausdrücklich auf den gerade in Indien verbreiteten Ruf nach Christus ohne das Christentum ein.

H. Waldenfels

Sahas, Daniel J.: *John of Damascus on Islam*. The „Heresy of the Ishmaelites“. Brill/Leiden 1972; XVI + 171 pp., hfl. 61.—

On peut se demander si, après tant d'ouvrages et d'articles consacrés à JEAN DAMASCÈNE et à ses écrits relatifs à l'Islam, un nouveau livre était nécessaire, surtout que l'édition critique des œuvres de cet auteur est en cours et qu'on attend d'elle maint éclaircissement sur bien des points encore obscurs. Mais quel ouvrage est aujourd'hui nécessaire? Du moins l'étude présentée ici par M. SAHAS (thèse remaniée) est d'une utilité indéniable. L'A. résume, passe en revue et met au point les résultats de la recherche antérieure sur la famille, le milieu (p. 17—31), la vie (p. 32—38) et les écrits relatifs à l'Islam de JEAN DAMASCÈNE (p. 51—130). En appendice est donnée, avec le texte grec actuellement connu, une nouvelle traduction anglaise du chap. 100/101 du *De Haeresibus* (p. 132—141), de la *Disputatio saraceni et christiani* (p. 142—155) et de l'*Opusculum 18* d'ABU-QURRA „ex ore Johannis Damasceni“ (p. 156—159). On trouve à la fin de l'ouvrage une bonne bibliographie (p. 160—168) et un index mal fait, parce qu'il est incomplet et inexact (p. 169—171).

L'auteur retient comme date probable de la naissance de JD l'année 655 ou même 652 (p. 39). Les arguments apportés sont intéressants, mais pas invulnérables. Notons entre autres seulement la considération suivante: JD aurait écrit son grand ouvrage „La Source de la connaissance“ (année 743) à l'âge de 88 ou même 90 ans!